

Wenn hier nun auch ein Gegensatz konstruiert ist zwischen gestern und heute, so will das noch nicht heissen, dass nicht manche unserer Bildkünstler den mittelalterlichen Stil auf anderem Gebiete zu verwerten suchen, indem sie ihn neuzeitlich wandeln. So griff noch etwa Lechter*) auf das 15. und Sattler auf das 16. Jahrhundert zurück. So benutzen jetzt aber vor allem Taschner und Tiemann, auch Unold die Motive mittelalterlicher Stilrichtung, um bewusst etwas volkstümliches zu zeigen, ebenso flüchtet Scheurich gelegentlich mit seinen Gedanken in die Welt des Rokoko. Seine Werke scheinen dann den Farbstichen Fragonards verwandt, doch gesunder und energischer vertieft. Trotz solchen Aufbaus auf die Vergangenheit ist aber die völlig neue und eigene Auffassung der Aufgabe unbestreitbar, die ja nicht ausschliesslich in der Abkehr von jeder früher bereits gewesenen Form und Farbe besteht, sondern die vor allem auch in veränderter Stellung zum Thema, zum Dichter und selbst zum Buche liegen kann. Damit aber komme ich zur Erörterung des Wesens der Illustration an sich.

Rein buch künstlerisch genommen soll die Illustration mit dem Buche zusammenhängen. Nicht jeder Künstler ist daher für jeden Stoff geeignet und die sorgfältige Wahl irgend eines der Besten gewährleistet noch keinesfalls den gewünschten vollen Erfolg. Die erste und wichtigste Forderung ist vielmehr, dass der Stil des Autors und des Illustrators wesentliche innere Zusammenhänge zeige. Hieraus folgt rein verlagstechnisch mancherlei, vor allem, dass der Verlag sich nicht einen Hauskünstler anschaffen sollte — und sei es auch der allorts rühmlichst bekannte Herr Professor X —, der nun widerstandslos jedes vom Verlag übernommene Werk zu illustrieren berufen sei.

Ein Beispiel mag dies besser erläutern: Selma Lagerlöfs „Wunderbare Reise“ des kleinen Nils Holgerson wurde illustriert. Der rustikale Wilhelm Schulz passt mit seiner derben, volkstümlichen Art gut zu dem Milieu des Buches. Ausgezeichnet sind die kraftvoll einfachen Zeichnungen und schwerfällig tonigen Lithos für dieses Werk. Die Briefe der Marquise von Pompadour wurden ebenfalls illustrativ durch Meisterhand bereichert. Die Idee, dass Schulz hier ebenfalls der rechte Mann am rechten Platz gewesen sein würde, erscheint nicht nur dem empfindsamen Gemüt, sondern auch dem klaren Verstand als grotesk. Wahrscheinlich hätte der Künstler selbst solchem Vorschlage energisch abgewinkt. Der feine rokokohafte Stoff, das galante flirtende Element in ihm, bedurften der zarten, fast spielerischen Feder, die Paul Scheurich führt.

Die zwischen Dichter und Maler schwingenden Wellen höchsten Verständnisses willkürlich zu kreuzen und die Künstler beider Werke zu tauschen, wäre zwei Büchern und zwei Malern schlecht bekommen. Es erhellt ohne weiteres: Ein Verlag kann sich nicht nur einen anerkannt guten Künstler für irgend ein beliebiges Werk verpflichten, um des guten Erfolges sicher zu sein. Dass in dieser Richtung auch daneben getappt wird, bewies z. B.

ein bekanntes Unternehmen, indem es die Walküre von Rackham illustrieren liess. Rackham ist ein ausserordentlich fähiger Künstler, der in zarten Farben, reichem Detail und einer eigenartig feinen Strichtechnik sehr sympathische, versonnene, etwas süsse Märchenbilder zu schaffen weiss. Dem gigantischen Stoff des nordischen Götter-Dramas steht er — der Engländer — völlig verständnislos gegenüber. Der Misserfolg musste kommen.



Walter Buhe

Abb. 13

Kalender

*) Ohne Abbildung